

# Die Direktoren

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **77 (2004)**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1817/18	Blüten der Jugend Praktisches Hausbuch zur Beredsamkeit
1820/21	Wieland, Agathon Kinderlustspiele
1821/22	Anleitung zum frommen Leben Sitten und Höflichkeit der Schuljugend Religiös-vernünftige Standeswahl

Von grosser Bedeutung für das Wohlergehen der Knaben war die jeweilige *Haushälterin*: sie war wohl oft eine Art Mutterersatz. Von 1811 bis 1825/26 war dies *Maria Antonia Gritz* (1781–1866), eine Tochter des Rotgerbers Christoph Joseph Gritz. Ihre Jahresbesoldung betrug 80 Fr.; 1825 erhielt sie zudem 50 Bz Gratifikation. Auf sie folgte zunächst *Anna Maria Burkhard* (1789–1861) aus Olten, wohl bis 1844, darauf die Solothurnerin *Catharina Voitel* (1812–1879) bis 1850.

Seit 1851 besorgte *Anna Maria Giger* (1822–1894) von Niedergösgen den Haushalt. Sie erhielt zunächst 90 Fr. im Semester, ab 1872 dann 120 Fr. mit einer Zulage von 5 Fr. für das Haarschneiden der Knaben. Der Komponist Hans Huber bezeichnet sie im Rückblick als «eine mütterliche Haushälterin». Sie versah ihren Dienst bis zur Aufhebung des Stifts. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Pfrundhaus St. Katharinen.

Die Familie Tugginer interessierte sich weiterhin für die Choraulen. Am 6. Oktober 1822 gelangte sie durch ihren Angehörigen Franz Tugginer, Kantonsrat, an das Stift mit besorgter Frage, ob dem Willen des Stifters überhaupt noch nachgefragt und nachgelebt werde, und sie legte dabei konkrete Fragen vor und doppelte mit einem weiteren Schreiben am 27. Oktober nach. Die Antwort vom 8. November wies vor allem auf die grosse Reform von 1788 hin, insbesondere auf den Erziehungsplan, der ja auch vom Rat und zwar unter Schultheiss Benedikt von Tugginer, gutgeheissen wurde. Bei näherem Interesse möge man doch das Institut persönlich besichtigen. Auch im folgenden Jahr gab die Familie Tugginer keine Ruhe, worauf Altschultheiss von Arregger zu einer Besprechung einlud. Das Stift ordnete dazu seine Mitglieder Gerber und Glutz von Blotzheim dazu ab. Darauf beruhigte sich offenbar die Familie.

## 21. Die Direktoren

Die oberste Leitung des Instituts übernahm als «Director Choraulium» der uns schon bekannte *Urs Viktor Anton Joseph Franz Glutz-Ruchti* (1747–1824), Dr. iur. et theol. Er war nach Studien in Solothurn und am Collegium Germanicum in Rom 1770 Priester, 1771 Stiftsprediger, 1782 Stiftssekretär, 1785 Chorherr und 1790 Magister capellae gewor-

den. Er leitete das Institut bis 1810. Seit 1805 war er zudem Scholarch, seit 1809 Propst; zudem wurde er etappenweise Generalvikar für die verschiedenen Bistumsteile des Kantons und 1820 Weihbischof mit dem Recht der Nachfolge von Fürstbischof Neveu. Ob der vielbeschäftigte Direktor mit den Knaben Kontakt hatte, ist fraglich.

1810 folgte ihm in diesem Amte der Solothurner *Philipp Rudolf Pfluger* (1760–1823). Nach seiner Priesterweihe 1784 war er sogleich als Professor ans Kollegium berufen worden. 1792 wechselte er auf die Pfarrstelle Mümliswil, kehrte aber 1794 als Leutpriester nach Solothurn zurück, wo er 1809 Chorherr wurde. Er verfasste einen eigenen «Katechismus zum Gebrauch der kleinen Jugend» (1807 ff.). Unter ihm bezogen die Choraulen ihr eigenes Heim am Klosterplatz.

Auf ihn folgte im Oktober 1823 *Konrad Glutz von Blotzheim* (1789–1857). Er war 1812 Professor am Gymnasium, 1813 Priester, 1815 Chorherr und 1821 Domherr geworden. Er führte das Institut aber nur zwei Jahre. 1831 wurde er Mitglied des bischöflichen Senats. Er machte eine grosszügige Stiftung zur Errichtung einer neuen Pfarrei in Bellach.

Als nächster Direktor amtete ab 1825, wahrscheinlich bis zu seinem Tode, der Solothurner *Anton Rudolf* (1779–1854). Er hatte nach seiner Priesterweihe 1804 an verschiedenen Orten als Vikar, ab 1818 als Pfarrer in Kappel gedient, seit 1821 war er Dekan, seit 1824 Stiftsprediger; 1831 wurde er endlich Chorherr (wozu er schon 1821 gewählt worden war).

Von 1854 bis 1862 stand *Ludwig von Vivis* (1797–1869) dem Chorknaben-Institut vor. Er war seit 1821 Priester, seit 1822 Vikar und ab 1823 Pfarrer in Flumenthal. Schon 1824 folgte seine Wahl zum Chorherrn, doch wurde er erst 1827 installiert. Seit 1844 war er Domherr, 1857 wurde er Domkustos, Ende 1862 zum Dompropst gewählt, aber erst 1865 installiert. Er fungierte auch als Erziehungsrat, war Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft und des Kunstvereins.

Seit 1863 amtete der Domherr *Peter Dietschi* (1801–1873) von Lostorf als Direktor. 1825 war er Priester und Primarschullehrer in Olten, 1828 Vikar in Reiden, 1827 Waisenlehrer, 1830 Sekundarlehrer in Hitzkirch geworden. 1831 übernahm er die Pfarrei Neuendorf, wo er auch als Förderer der Bezirksschule und als Schulinspektor auftrat. 1841 wechselte er nach Kestenholz, 1854 wurde er Lehrer an der neuen Bezirksschule Olten nach ergänzenden Studien, 1855 kam er als Stiftsprediger nach Solothurn, wurde Chorherr und Professor für Moral- und Pastoraltheologie und Pädagogik bis 1869. Er war auch schriftstellerisch tätig.

Als Letzter folgte 1871 der Solothurner *Viktor Kiefer* (1803–1891), Sohn des ehemaligen Stiftssigristen. Er war seit 1827 Priester und Stiftskaplan und entwickelte sich zum ausgeprägten Schulmann: Schulin-

spektor der Bezirksschule Kriegstetten, Aktuar der Erziehungskommission, 1836 Inspektor der Stadtschulen, 1837 Pfarrer in Oberdorf, Inspektor des Bezirks Lebern, 1844 Leutpriester in Solothurn, Mitglied der Schulkommission und der Prüfungskommission für angehende Geistliche, Schulinspektor der Stadt, 1862 Domherr, Kanzler, 1890 Resignat.

*Franz Schilt (1870–1904)*

Er stammte aus einer ursprünglichen Grenchner Familie, wurde aber in Solothurn geboren und besuchte hier die Schulen. Seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte er in Freiburg i. Ü., nach seiner Priesterweihe 1894 holte er sich noch eine kirchenmusikalische Ausbildung in Regensburg. 1896 erhielt er die Kaplanstelle der Wisswaldschen Kaplanei in Solothurn, wurde Katechet und Leiter der Chorknaben. Dazu übernahm er zahlreiche kirchliche Ämter, so wurde er Präses des katholischen Männer- und Arbeitervereins und der Herz-Jesu-Bruderschaft, musikalischer Leiter des Jünglingsvereins und Redaktor des «Chorwächters». Er wurde auch recht begütert, erwarb 1902 ein Wohnhaus Nr. 49 grün Quartier (heute Rathausgasse 17), dazu besass er zwei grössere Parzellen Land und viele Gülden. In seinem Nachlass fanden sich nicht nur Musikinstrumente und eine Bibliothek, sondern auch schon eine Schreibmaschine, ein Phonograph und photographische Artikel. Für die St. Ursen-Kirche liess er 1903 zusammen mit seinem Vater eine neue Chororgel von Kuhn, Männedorf, erstellen, da die alte seit Jahren nicht mehr spielbar war und nur durch ein Harmonium ersetzt worden war; die neue Chororgel versah ihren Dienst bis 1972. Leider verstarb der eifrige Priester schon am 5. März 1904 an einer Lungenentzündung.

## **22. Die Hauslehrer**

Als Hauslehrer, Präzeptoren oder Instruktoren genannt, amteten in der Regel Theologiestudenten oder junge Geistliche, die meistens nur 2 bis 4 Jahre blieben, bis sie etwa eine Kaplanei oder eine Schulmeisterstelle fanden. Nebst Unterkunft und Verpflegung im Institut bezogen sie ein kleines Honorar, anfänglich 32 Fr., seit den 1860er Jahren 100 Fr. Bei ihrem Austritt ins Seminar erhielten sie meistens eine zusätzliche Abschiedsgratifikation.

Wir stellen die Instruktoren hier kurz vor – mit Angaben ihrer Herkunft, ihrer Lebensdaten und ihrer späteren Wirksamkeit. Dabei fällt auf, dass einige auch später pädagogisch oder sozial-karitativ tätig waren, etwa als Gründer und Leiter von Erziehungsheimen. Sie haben im Choraulen-Institut das erste Praktikum für ihren künftigen Beruf absolviert.